

weitergehen¹⁴ – für ein solches Unterfangen bietet Doneckers Buch reichlich uralte Weisheiten.

AIVAR PÖLDVEE

ANNA ANCĀNE: *Rīgas arhitektūra un pilsēt būvniecība 17. gadsimta otrajā pusē* [Architektur und Stadtbau von Riga in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts]. Disertācija. Latvijas Mākslas akadēmijas Mākslas vēstures institūts. Rīga 2016. 448 S., Karten, Pläne, Abb. ISBN 9789934847172.

Auf der Grundlage ihrer an der Kunstakademie Lettlands im Jahre 2010 verteidigten Dissertation legte die Kunsthistorikerin Anna Ancāne kürzlich eine Monografie zur Architektur Rigas vor. Die Autorin selbst schreibt, dass es in der Tat bereits viele Untersuchungen zu diesem Thema gebe, doch seien diese häufig lückenhaft und wiederholten nur bereits bekannte Schlussfolgerungen anderer Autoren. Letzteres wäre zu verallgemeinern, denn es trifft leider auf verschiedene Themenbereiche in der Fachliteratur zu. Mit ihrer Arbeit zielt Ancāne darauf, dass die Erforschung der Rigaer Architektur internationale Resonanz erfährt, wobei sie in erster Linie stilistische Tendenzen im städtischen Gesamtbild erfasst. Darüber hinaus versteht sich die Arbeit als eine Aktualisierung hinsichtlich der Probleme der Wahrung und des Schutzes des Kulturerbes. Im ganzen Buch ist die Intention der Autorin unverkennbar, die Eigenart der Rigaer Architektur im 17. Jahrhundert zu betonen; doch gleichzeitig versucht Ancāne herauszufinden, woher die Anregungen für die Realisierung der näher untersuchten Bauprojekte stammten.

Ein beträchtlicher Teil der Studie ist den historischen Details der Barock-Architektur in der Rigaer Innenstadt gewidmet. Aufgrund der Spezifika dieses Themas sei an dieser Stelle näher auf den Teil des Buches eingegangen, in welchem der Städtebau und die Errichtung militärischer Infrastruktur im Allgemeinen behandelt wird. Ebenso relevant erscheint jedoch die Frage, welche Bedeutung der Arbeit von Ancāne im Kontext der Erforschung der neueren Geschichte Rigas zuzumessen ist.

¹⁴ RAUL TALVIK: *Teekond maailma ääreni. Kuidas kreeklane Pytheas oma imelisel teekonnal 2300 aastat tagasi Eestimaalt Ultima Thule avastas* [Die Reise zum Ende der Welt. Wie der Grieche Pytheas auf seiner wundersamen Reise vor 2300 Jahren Ultima Thule in Estland entdeckte], [Tallinn] 2015.

Die Autorin hat die Struktur ihrer Arbeit nach dem Prinzip „vom Großen zum Kleinen“ entwickelt. Sie fängt ihre Untersuchung mit der Betrachtung konzeptueller Veränderungen in den Strukturen des europäischen Städtebaus im Laufe des 17. Jahrhunderts an und schließt mit einer detailreichen Analyse dekorativer Elemente an den Gebäuden der Stadt – etwa den Fenstern und Simsen – ab. Nicht zu vergessen sei, dass die Arbeit auch eine umfassende Übersicht über die Historiografie enthält, in der große Vielfalt an Sichtweisen in der Fachliteratur dargestellt wird.

Zu Beginn ihrer Ausführungen bringt die Autorin eine nur auf den ersten Blick sekundäre Tatsache ins Spiel – die Verbindung zwischen der Städtebauplanung im 17. Jahrhundert und dem militärischen Bereich. Nach einer Vorgabe aus Stockholm sollte die Gestaltung der Stadt den damaligen Verteidigungsprinzipien angepasst werden. Laut der Autorin gewann Riga gerade in der beschriebenen Zeit seinen für die Neuzeit so typischen Umriss der Bastion-Festungen, der die städtische Landschaft für weitere Jahrhunderte prägen sollte. Zudem besaßen die Befestigungsanlagen nicht nur eine militärische, sondern auch eine die königliche Staatsmacht repräsentierende Funktion. Ein derartig großer Aufwand an Geldmitteln und anderen Ressourcen hinterließ nachhaltige Prägungen im Stadtbild. Obschon das System der Bastionen Mitte des 19. Jahrhunderts vollständig abgetragen wurde, lässt es sich bis heute im Stadtbild erkennen. Gerade die Festung engte den Innenstadtbereich in den Grenzen des 17. Jahrhunderts ein und bestimmte fortan eine völlig andere Entwicklung der Gestaltung von Bauwerken als in den Vorstädten, wo der leicht abzureißende und auch häufig vernichtete Holzbau dominierte. Der Autorin gelingt es eindrucksvoll, die beiden Entwicklungsstränge – einerseits das Streben schwedischer Ingenieure und städtischer Bauherren zur Geometrisierung der Umgebung und andererseits die Realität der architektonischen Bedingungen der Stadt – in ihrer Darstellung miteinander in Einklang zu bringen.

Doch das zentrale Interesse der Autorin liegt zweifellos auf der „Baukunst des Bürgertums“, wie einer der von Ancâne zitierten deutschen Kunsthistoriker, Hermann Heckmann, das geschilderte Phänomen trefflich bezeichnet hat.¹ Denn die von Bürgern vertretene und durch die Architektur ausgedrückte Werteordnung ist keinesfalls mit der in anderen Gesellschaftsschichten vergleichbar. Nicht umsonst hat die Autorin nach derartigen Strömungen in den großen europäischen Handelsmetropolen – in Amsterdam, den Hansestädten, Stockholm und anderen europäischen urbanen Räumen – gesucht, die unter Umständen die Baukunst in Riga beeinflusst haben. Die äußere Gestalt von öffentlichen Gebäuden, z.B. von Rats- oder Gildehäusern, doch auch die der Wohnhäuser, war eines der Mittel, mit denen das in der Innenstadt wohnende Bürgertum „seinen Wunsch nach Pracht“ und Repräsentation befriedigt sowie seinen

¹ HERMANN HECKMANN: Baumeister des Barock und Rokoko in Hamburg. Baukunst des Bürgertums, Berlin 1990.

„Wohlstand“ und seine „Zeitgebundenheit“ bezeugt habe (S. 114, 139). Es sei angemerkt, dass die Autorin die Begriffe *pilsoni*, *birgeri* und *namnieki* als Synonyme im Sinne von „Bürger“ verwendet. Diese terminologische Flüchtigkeit ist auf die ältere lettische Geschichtsschreibung zurückzuführen, in der es keine eindeutige Trennung, doch auch keine einheitliche Stellung hinsichtlich des Gebrauchs dieser Termini gab.

Die Autorin betrachtet schlüssig den Bautyp gemauerter Wohnhäuser des 17. Jahrhunderts, indem sie ihn mit analogen Bauten in den Niederlanden, in Schweden und in den deutschen Ländern vergleicht. Sie schenkt der Typologisierung von dekorativen Elementen und von der äußeren Ausstattung von Gebäuden viel Beachtung; zudem versucht sie herauszufinden, von welchen Handwerkern all dies eigentlich errichtet worden ist. Diese Verzierungen vermittelten Informationen über den Hausbesitzer, die meist in Wappen, Berufsemblematik o.Ä. ihren Ausdruck fanden. Verständlicherweise hat die Autorin in ihrer Studie nur das erfassen können, was bis heute erhalten geblieben oder zumindest noch in Abbildungen zu erkennen ist. In dieser Hinsicht ist der Stand der Verzierungen der Festungstorte natürlich traurig, da sie kaum noch Spuren des 17. Jahrhunderts tragen. Dies liegt freilich daran, dass deren dekorative Elemente in erster Linie der Symbolisierung der Staatsmacht dienten, weshalb das Russländische Imperium dort andere Zeichen setzte als Schweden.

Etwas überflüssig kommt das verhältnismäßig kurze Kapitel 5 vor, in dem die Autorin der Frage des architektonischen Einflusses anderer Länder nachgeht. Eigentlich wird dieser Zusammenhang in jedem Kapitel erläutert – nicht nur im Laufe der Auseinandersetzung mit den Beispielen, sondern auch in den Zusammenfassungen. Es wird in den einzelnen Kapiteln sogar z.B. auf die Migration von Baumeistern und Bildhauern eingegangen und nach eventuellen Vorgängern gesucht, die deren Handwerk geprägt haben könnten. Umso mehr erscheint dieses separate, kleine Kapitel als redundant. Doch vielleicht wollte die Autorin nur die bereits in den einzelnen Kapiteln verteilte Information summarisch pointieren und den Lesern kompakt vorlegen.

Die Arbeit enthält qualitativ hochwertiges illustratives Material, ohne das ein solches Thema auch kaum nachvollziehbar zu analysieren wäre. Man kann sich hier Festungsentwürfe, Stadtpläne, Bauprojekte, Gemälde, Skizzen und Zeichnungen von Gebäuden ansehen, oft in vielen Details, und Fotografien aus verschiedenen Epochen studieren. Je nach der Thematik des jeweiligen Kapitels kommentiert und analysiert die Autorin das, was die Abbildungen zeigen, aber oft auch das, was dem ungeübten Auge entgeht.

Angesichts des Umstands, dass in Lettland in letzter Zeit nur relativ wenig Arbeiten publiziert wurden, die sich mit der Erforschung der frühneuzeitlichen und neueren Geschichte Rigas befassen, dann ist es doch sehr erfreulich, dass die Monografie von Anna Ancāne – neben den

Forschungen von Daina Lāce und Elita Grosmane – unsere Kenntnisse über verschiedene Aspekte der Geschichte der Stadt Riga erweitert.²

ANITA ČERPINSKA

ASTRI SCHÖNFELDER: *Deutsche Bürger „contra homines novi“. Die städtischen Wahlkämpfe in Estland 1877–1914* (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa, 22). Verlag Dr. Kovač. Hamburg 2016. 196 S. ISBN 9783830085560.

Die Ausweitung der russischen Munizipalordnung aus dem Jahr 1870 auf die Ostseeprovinzen im Jahre 1877 hatte zur Folge, dass die bisherigen städtischen Räte, die sich nach mittelalterlichem Brauch konstituierten, durch eine von Teilen der Bevölkerung gewählte Stadtverwaltung ersetzt wurden. Wenngleich das Wahlrecht nur den besser situierten Stadtbewohnern zustand – nach dem Gesetz von 1877 besaßen es ca. fünf Prozent, nach der Reform von 1892 nur noch zwei Prozent –, so hatten die Wahlen für das Stadtleben jedoch eine große Bedeutung. Daher handelt es sich bei den Wahlkämpfen in den estnischen Städten am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur um eine Frage der Geschichte der Kommunalverwaltungen. Zu dieser Zeit waren die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung das hauptsächliche Schlachtfeld, wo die Esten mit den Deutschen, die bislang die Kommunalverwaltung des Landes dominiert hatten, konkurrierten.

In dem hier anzuzeigenden Buch von Astri Schönfelder wird der Wahlkampf als Prozess betrachtet, ohne auf die Einzelpersonen, die sich an den Wahlen beteiligten, näher einzugehen. Es wird untersucht, welchen Einfluss die sozialen, demografischen und gesellschaftlich-politischen

² Siehe z.B. ELITA GROSMANE: *Rīgas Doms: Arhitektūras un mākslas vērtības* [Der Rigaer Dom – Architektur und Kunstschatze], Riga 2013; DIES.: Die Veränderungen in der Liturgie und ihre Widerspiegelung in Architektur und Ausstattung des Rigaer Doms, in: *Die sakrale Backsteinarchitektur des südlichen Ostseeraums – der theologische Aspekt*, hrsg. von GERHARD EIMER und ERNST GIERLICH, Bonn 2000 (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 2), S. 117–130; DAINA LĀCE: *Pirmais Rīgas pilsētas arhitekts Johans Daniels Felsko (1813–1902)* [Der erste Architekt der Stadt Riga Johann Daniel Felsko (1813–1902)], Riga 2012; DIES.: Die Tätigkeit des Rigaer Hauptarchitekten Johann Daniel Felsko, in: *Studien zur Kunstgeschichte im Baltikum: Homburger Gespräche 1999–2001*, Heft 18, hrsg. von LARS OLOF LARSSON, Kiel 2003, S. 71–86.